

Otto Hohl - Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch ein Stücklein Glauben zu retten, um doch noch im Verband von Religion und Kirche verbleiben zu dürfen. Ihr wolltet eben beides, ihr wolltet Vernunft und Glauben. Das ist euer Unglück, das kann man nämlich nicht; man kann nicht mit dem Flammenwerfer in der Hand gegen den Glauben angehen und zugleich — versteht ihr? — zugleich vor dem Flammenwerfer stehen und gegen ihn ankämpfen. Das geht wirklich nicht. Wir sind die Letzten, euch daraus einen Vorwurf zu machen. Da fehlt einfach noch die Kraft zum letzten und endgültigen Entscheid zwischen Glaube und Vernunft, und darüber kommen beide irgendwo und irgendwie zu kurz.

Trotzdem wünschen wir euch im Kampf gegen die Orthodoxie den Sieg; im hoffenden Vertrauen, dass Kraft und Mut zur letzten Entscheidung, zur Zurücklegung der letzten kleinen noch übrig gebliebenen Wegstrecke sich doch noch einstellen werden.

Omikron.

Fritz Greuter-Trösch

in Derendingen.

Zur Vollendung seines 90. Lebensjahres.

Am 9. September dieses Jahres vollendet der älteste organisierte Freidenker der Schweiz, unser lieber Gesinnungsfreund Friedrich Greuter-Trösch, in Derendingen, sein 90. Lebensjahr. Dieses Jubiläum rechtfertigt es vollauf, dass wir schweizerischen Freidenker dieses tapfern und stets opferfreudigen Gesinnungsgenossen ehrend gedenken und ihm unsere herzlichsten Glückwünsche auf noch ein weiteres glückliches und gesundes Dezenium darbringen.

Gesinnungsfreund Greuter hat es durch seine gute geistige Veranlagung und durch eisernen Fleiss vom Fabrikarbeiter, was er schon mit zwölf Jahren war, bis zum Prokuristen der grossen Kammgarnspinnerei Derendingen gebracht. Reiche Lebenserfahrungen und ein steter Drang sich weiterzubilden, haben ihn zum überzeugten Freidenker gemacht, der noch mit 90 Jahren sich eifrig dem Studium der vorsokratischen Philosophen hingibt und überhaupt allen fortschrittlichen Postulaten und Ideen mit aufgeschlossenem Geiste sein Interesse bekundet.

Unserm Nestor Gesinnungsfreund Greuter-Trösch die herzlichsten Glückwünsche!

Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

ken 1500, 1000 oder 500 zu gewähren. Für die Erteilung des Preises kommen in Betracht: a) Romane schweizerischer Schriftsteller. Als Dichtungen sind diese Werke in der Stoffwahl nicht gebunden; b) Darstellung schweizerischen Lebens unserer Zeit in literarisch wertvoller Form (Biographien, Erlebnisse im Beruf, in der Gemeinde, im Militärdienst, in der Fremde usw.); c) Werke, welche wesentliche Einsichten in Geschichte, Volkstum und Kultur der Schweiz gewähren und in gemeinverständlicher Form gehalten sind. — Die Manuskripte sollen nicht weniger als 200 Seiten zu je 30 Zeilen umfassen. Sie sind maschinengeschrieben in deutscher Sprache in zwei Exemplaren bis spätestens Ende Juli 1943 der Büchergilde Gutenberg, Morgartenstrasse 2, Zürich 4, mit einem Kennwort einzureichen. Es werden nur unveröffentlichte Werke zur Prüfung entgegengenommen.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

*dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?
Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.*

Zu senden an den Präsidenten der F. V. S.,
E. Brauchlin, Carmenstrasse 53, Zürich 7.

Otto Hohl - Zürich.

Wir haben einen schweren und sehr schmerzlichen Verlust erlitten: Otto Hohl, der Präsident der Ortsgruppe Zürich, Aktuar des Hauptvorstandes und Obmann der Redaktionskommission, ist Dienstag, den 28. Juli, nach dreiwöchiger Krankheit, die ihn ganz unerwartet und plötzlich angepackt hatte, im Alter von nicht ganz 66 Jahren gestorben. Viele von Ihnen, Leser dieses Blattes, kennen von den Delegiertenversammlungen und andern Zusammenkünften her den frohmütigen, aufgeschlossenen, jugendlich frischen Mann, der an den Versammlungen und Konferenzen nicht viele, aber kluge, überlegte Worte sprach und sich bei geselligen Anlässen gerne mit den Fröhlichen freute.



Otto Hohl war einer unserer tätigsten und opferfreudigsten Mitglieder, dem keine Arbeit für die Vereinigung zu viel war, der nie sagte «Ich habe keine Zeit», und dessen Arbeiten den Stempel strengster Gewissenhaftigkeit trugen. Dazu verfügte er über ein grosses und solides Wissen, das er bis zum Ausbruch der Krankheit unablässig mehrte.

Wir verlieren in ihm aber nicht allein einen Mitarbeiter und Förderer der Freigeistigen Vereinigung und der Freidenkerbewegung überhaupt, der, ohne eine Kampfnatur zu sein, seine Weltanschauung offen und aus tiefster Ueberzeugung vertrat, sondern auch einen lieben Freund und trefflichen, einsichtsvollen und gütigen Menschen.

Die Einäscherung fand Freitag, den 31. Juli statt. Eine grosse Trauergemeinde fand sich ein, darunter zahlreiche Gesinnungsfreunde aus der Ortsgruppe Zürich, und einige Dele-

Vermischtes.

Die Niklaus-Komödie.

Ende Juli ging durch die Presse die Meldung, dass die Heiligsprechung des Niklaus von der Flüe auf dem besten Wege sei, dass die Ritenkongregation unlängst in Rom zusammengetreten sei, aber noch keine Beschlüsse bekanntgegeben habe. Dinge die die Welt bewegen! Unter obigem Titel bringt die «Berner Tagwacht» folgende Meldung aus Rom, die sie der «NZZ» entnommen hat:

«Es muss wie eine seltsame geschichtliche Fügung anmuten, dass der Prozess zur Heiligsprechung Niklaus von der Flüe vor der Ritenkongregation in Rom in die Zeit des zweiten Weltkrieges fällt. Aus der Vatikanstadt wird gemeldet, dass sich heute die für die Prüfung der Prozessakten zuständige Kongregation unter dem Vorsitz des Kardinals Salotti versammelt hat, um zwei dem seligen Bruder Klaus zugeschriebene Wunder zu prüfen. Nach der Information einer römischen Zeitung bezögen sich diese Wunder auf die ihm geglickte Versöhnung der streitenden Eidgenossen an der Tagsatzung zu Stans, für welche edle Tat ihm auch der Ehrentitel eines Landesvaters verliehen worden sei. Der betreffenden Zeitung unterläuft dabei allerdings der geschichtliche Schnitzer, die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft nach Stans zu verlegen und das Datum mit der Tagsatzung zu verknüpfen. Obgleich das Ergebnis der heutigen Verhandlung noch keineswegs veröffentlicht wurde, darf man annehmen, dass die Kongregation in zustimmendem Sinne entschieden habe. Jedoch ist es jedenfalls verfrüht, den Abschluss der Heiligsprechung als unmittelbar bevorstehend zu betrachten.

Berner Tagwacht, Nr. 175, vom 30. Juli 1942.

gationen anderer Ortsgruppen. (Wegen Ferienabwesenheit der Präsidenten erhielten einige Ortsgruppen die Todesnachricht zu spät, um eine Abordnung an die Trauerfeier schicken zu können.) Die vom Zentralpräsidenten gesprochene Trauerrede, in der die Persönlichkeit und die Wirksamkeit des Verstorbenen eingehender gewürdigt sind, finden Sie an anderer Stelle dieses Blattes.

Das ergreifende Orgelspiel, von dem wir ganz besonders die ins Tiefste wirkende Fantasie über «Ich hatt' einen Kameraden» (eine Komposition des Organisten) hervorheben, besorgte Gesinnungsfreund Musikdirektor Alfred Honegger.

Es ist für uns, die wir dem Verstorbenen nahestanden, auch heute noch nicht fassbar, dass wir ohne unsern Otto Hohl auskommen sollen; wir vermissen ihn überall. Er wird uns als Mitarbeiter, als Freund, als lieber, lieber Mensch unvergesslich sein.

Der Hauptvorstand.

* * *

Ansprache

an der Trauerfeier für unsern Gesinnungsfreund
OTTO HOHL

gehalten am 31. Juli 1942 im Krematorium Zürich von
Ernst Brauchlin

Liebe Angehörige, Verwandte und Freunde des Verstorbenen,

Liebe Gesinnungsfreunde von der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz,

Liebe Klassengenossen aus dem Seminar Kreuzlingen!

Wenn wir einen Blick in das Leben und Treiben unserer Umwelt werfen, so entrollt sich uns Tag für Tag ungefähr dasselbe Bild. In den Strassen geschäftiges Hin und Her, zu gewissen Stunden anflutend, dann wieder abnehmend, stiller werdend gegen die Nacht hin, um am Morgen aufs neue anzuleben. So vor zehn und zwanzig Jahren, vor einem Jahr und so heute, also dass man den Eindruck gewinnt, es sei alles gleich geblieben, es seien dieselben Menschen, heute wie vor zehn und zwanzig Jahren, die geschäftig, bekümmert oder leichten Fusses an uns vorüberziehen, dieselben heiter spielenden Kinder, dieselben jungen Mütter und dieselben Greise.

Allein das schärfer blickende Auge würde erkennen, dass wohl die Gesamterscheinung sich gleich geblieben ist, dass sich aber in der Zusammensetzung des Lebensstromes, der an uns vorüberzieht, eine starke Wandlung vollzogen hat. Nur zum Teil sind es noch die Gestalten von ehemals, viele von ihnen anders, alt und müde geworden, und viel neues Leben fließt in dem scheinbar unveränderlichen Strome mit.

Kehren Sie nach einer Reihe von Jahren an den Ort Ihrer Kindheit zurück im frohen Glauben, dort das wohlvertraute Ehemals wiederzufinden. Sie werden enttäuscht sein; denn viele der alten lieben Gestalten werden Ihnen nicht mehr begegnen, dafür viele Fremde, die keine Erinnerung in Ihnen wachrufen. Eine wehmütige Stimmung wird in Ihnen Platz greifen.

Sie werden erkennen, dass es mit dem Lebensstrom ist wie mit dem Wasserstrom, der zum Meere wallt. Es ist dasselbe Wellenspiel, gestern, heute und morgen; aber es sind andere Wellen, die vorüberziehen.

Und im Lebensstrom sind es andere Menschen. Aus ewig jungem Borne quillt das Leben, um nach kürzerer oder längerer Frist im Ewigen zu versinken, wie die Wellen des Stromes im Meere. Jede elfte Minute löst sich in unserem Lande ein Menschenleben auf und es entsteht Trauer und Leid, jede elfte Minute.

Trauernde, ich habe diese allgemeine Betrachtung, die nicht hieher zu gehören scheint, vorangestellt als Bollwerk gegen den Ansturm der Empfindungen. Ich möchte Ihnen, besonders den dem Verstorbenen am nächsten Stehenden, das schwere Leid, das Sie betroffen hat, etwas erträglicher machen eben dadurch, dass ich Ihre Gedanken aus dem engen Kreise eigenen leiderfüllten Erlebens hinlenke auf die vielen Mitmenschen, die zu gleicher Stunde, oder kurz vorher oder bald nachher eines ihrer Lieben beweinen, weil der Tod es ihnen hinweggerafft hat, und Sie daran erinnern, dass alle diese Trauernden und Erschütterten aus ihrem tiefen Leide sich wieder erheben müssen, ins Leben hinaustreten und dort ihre Aufgabe erfüllen.

Wir dürfen den Einzelfall nicht nur für sich allein betrachten, sonst wirkt er übermächtig auf uns. Wir müssen ihn hineinstellen in das allgemeine Geschehen um uns her; wir müssen uns bewusst werden, dass jedes Menschenleben, alles gestaltgewordene Leben überhaupt, ein Werden, Sein und Vergehen ist, das *Werden* meist mit Freude begrüsst, das *Sein* ein Streben und Kämpfen, wobei dem einen die Freude des Siegers zuteil wird, der andere kämpfen muss bis zu seinem Untergang —,

und das *Vergehen* ist für alle leidvoll und schwer, im besondern für die Zurückgebliebenen als Zeugen des Unterganges, als Fühlenden, als eines lebendigen, unwiederbringlichen Lebensgutes, Glücksgutes Beraubten.

Ja, nun gehören auch wir zu den also Beraubten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist's gekommen, zwar nicht der Tod selber, aber die Krankheit, von heute auf morgen. Freudig und scheinbar durchaus gesund reiste unser Otto Hohl Montag, den 6. Juli, zu Verwandten in die Ostschweiz, um eine Grossnichte als Ferienkind heimzuholen, — Donnerstag, den 9. Juli, wurde er als kranker Mann nach Zürich zurückgebracht, und nach wenigen Tagen der Hoffnung, dass er wieder genesen werde, konnte man sich der Einsicht nicht mehr verschliessen, dass die Krankheit den Todeskeim in sich trage, und es blieb den Wissenden nichts anderes übrig, als zu wünschen, es möge dem Kranken eine lange Leidenszeit erspart bleiben.

Und so ist es dann auch gekommen. Dienstag, den 28. Juli, gegen Mitternacht, nicht ganz drei Wochen nach seiner Erkrankung, ist Otto Hohl vom Leben zum Tod hinübergeschlummert.

Wir wollen das in kurzen Zügen gezeichnete Lebensbild des Verstorbenen betrachten, um nachher seine Persönlichkeit mehr im geistigen Sinne ins Auge zu fassen.

Otto Hohl wurde am 11. August 1876 in seinem Bürgerort Heiden, Kt. Appenzell A.-Rh., als jüngstes von sieben Geschwistern geboren. Von ihnen leben nur noch zwei, ein Bruder und eine Schwester. Ganz besonders schwer ist von dem unerwarteten Hinschiede ihres jüngsten Bruders die Schwester betroffen worden, Fräulein Berta Hohl; denn sie und Otto haben nun über dreissig Jahre lang beisammen gewohnt, jedes in seiner Weise besorgt für das andere, jedes dem andern in seiner Weise Stütze und Rückhalt, jedes gehörte für das andere zum Begriff «Daheim».

Ich darf Ihnen versichern, liebes Fräulein Hohl, dass wir alle Ihr tiefes Leid mitempfunden, und es ist sicher nicht nur ein *Wort* des Trostes, wenn ich Ihnen sage, dass wir alle, die Ihnen und Ihrem Bruder bis jetzt nahegestanden haben, Ihnen nach unsern Kräften helfen werden, das Schwere zu tragen und zu überwinden. Das sind wir auch dem Andenken unseres Freundes schuldig.

Otto Hohl besuchte in Heiden die Primar- und die Realschule und kam hernach für ein Jahr nach Yverdon, um sich dort die französische Sprache anzueignen. Im Frühjahr 1893